

Kanzelgruß

Predigt Teil I

1.

Liebe Gemeinde!

Eine Geschichte führt uns zusammen. Sie bewegt uns. Immer noch und immer wieder. Wir tun es dabei Maria nach. „Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“ „Alle diese Worte.“ Worte sind offenbar nicht immer bloß Schall und Rauch. Vielmehr können sie zu Herzen gehen, dort bleiben und eine Kraft entfalten, die hält und trägt. Erst recht, wenn Worte Wirklichkeit werden: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Doch wie zur Menschwerdung eines Menschen, so gehört auch zur Menschwerdung Gottes eine Mutter. „Das Blümlein, das ich meine, hat uns gebracht alleine, Marie, die reine Magd“. Maria, die reine Magd, weiß zunächst selber nichts davon. Der Engel Gabriel sagt es ihr: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. ... die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.“

2.

Dann ist es soweit. Die Geschichte, die uns hier zusammenführt, nimmt ihren Lauf. Und gerade so, indem sie ihren Lauf nimmt, nimmt sie uns in sich hinein. In dieser Geschichte entdecken wir unser Leben. „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.“ Gleich im ersten Satz dieser Geschichte wird deutlich, was wie es scheint, die Welt regiert: Macht und Geld. Da hat einer Macht und braucht, um sie abzusichern, Geld. Gewiß darf man den Mächtigen nicht von vornherein böse Absichten unterstellen. In den Augen der Römer war Augustus ein Friedenskaiser. Die Grenzen wurden sicher bewacht, Straßen gebaut, öffentliche Gebäude in Stand gehalten. Die Wirtschaft wollte in Schwung gehalten werden. Doch das gute Meinen bringt – trotzdem oder gerade deshalb – viele Leute zum Weinen. „Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger.“

Niederkunft nicht in Nazareth, Wehen in der Ferne, Schmerzen im Stall – ja, und nicht nur Müttern, schon Neugeborenen kann das Leben in dieser Welt schwer gemacht werden: „Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in

Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“

Schon mit der Muttermilch muss der menschengewordene Gottesohn in sich aufnehmen, was zu dieser Welt gehört – und was wir selber nur zu genau kennen: Anerkennung und Ablehnung, Nähe und Ferne, Treue und Trostlosigkeit. Und es geht weiter. Kaum auf der Welt, müssen seine Eltern mit Jesus nach Ägypten fliehen. In Bethlehem gehen, auf Befehl des Königs Herodes, der um seine Macht fürchtet, die Kindesmörder um. Als Erwachsenen geht es es dem Kind, das da in Bethlehem zur Welt kommt, nicht besser. Als es hart auf hart kommt, wird er verraten und von seinen Freunden im Stich gelassen, von einem unter Druck gesetzten Richter verurteilt, von Wachsoldaten verhöhnt und schließlich ans Kreuz gehängt. Am Anfang der Stall, am Ende der Galgen. Krippe und Kreuz sind aus dem gleichen Holz geschnitzt.

3.

Doch die Geschichte, die uns hier zusammenführt, sagt: Das muss so sein! Maria erfährt es von den Hirten. Die haben es „auf dem Felde bei den Hürden“ von einem Engel gehört als sie des Nachts ihre Herde hüteten: „Fürchtet euch nicht!“ sagt der Engel zu ihnen. „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren...“.

Hirten – das sind Menschen wie Du und ich. Sie stehen mit beiden Beinen im Leben. Hirten wissen, dass Schafe Schafe und Wölfe Wölfe sind. Sie wissen, dass man den Wölfen im Schafspelz am wenigsten trauen darf. Und sie wissen, dass ein tiefer Riss durch die Welt geht. In ihr gibt es Schönheit, aber auch Schmerzen, Zuwendung aber auch Zerrüttung, Vertrauen aber eben auch Lieblosigkeit. Hirten, Menschen wie Du ich, wissen, dass dieser Riss durch sie selber hindurchgeht. Dieser Riss kann einen das Fürchten lehren. Aber der Engel sagt: „Fürchtet euch nicht!“ Da erkennen die Menschen wie Du und ich, was da in Bethlehem geschehen ist: „Gott wird Mensch, dir Mensch zugute, Gottes Kind, das verbindet sich mit unserm Blute.“ „Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein!“

Gott stellt sich ganz und gar auf unsere Seite. Er wird ganz der Unsere, damit wir ganz die Seinen werden. Er erniedrigt sich, um uns zu erhöhen. Er steigt aus dem Himmel herab, um für uns den Himmel zu öffnen. Indem Gott sich auf unsere Seite stellt, beginnt er den Riss, der durch die Welt, der durch uns alle geht, zu heilen.

Ja, es ist wahr – in unserer Welt regieren oft Macht und Geld, und damit auch oft Gewalt und Unheil; und darum ist die Geschichte der Menschheit auch oft, allzu oft, eine Geschichte von Blut, Schweiß und Tränen. Aber es gibt noch eine andere Geschichte. Es ist die Geschichte Gottes mit dieser Welt. Es ist eine Geschichte des Heilens und des Heils. In diese Geschichte nimmt er uns mit Kreuz und Krippe hinein.

4.

Klein und unscheinbar hat diese Geschichte angefangen. Mit den Wehen einer jungen Frau, mit einer erbärmlichen Geburt in einem zugigen Stall. Und doch ist ein neuer Glaube daraus erwachsen. Es ist der daraus der Glaube erwachsen, dass Gott mit seiner Liebe, seiner Gnade und seinem Erbarmen diese Welt regiert – und eben nicht die Erbarmungslosigkeit so mancher Menschen. Es ist der Glaube daraus erwachsen, dass Gott mächtiger ist als Sünde, Tod und Teufel. Es ist daraus der Glaube erwachsen, dass Gott einmal, am Ende aller Tage, abwischen wird alle Tränen, die aus Leid, Geschrei und Schmerzen entstehen. „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren...“.

„Siehe!“, sagt der Engel. Die Hirten lassen sich das nicht zweimal sagen. Kaum sind die Engel wieder im Himmel, so berichtet es der Evangelist Lukas, sprechen **„die Hirten untereinander: Laßt uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die das geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.“**

Von der Heilsgeschichte Gottes mit dieser Welt bewegt, setzen sich die Hirten ihrerseits in Bewegung, um dieser Geschichte ansichtig zu werden. Sie wollen den Anfang sehen, mit dem das Heil Gottes in der Geschichte seinen Lauf nimmt. Sie wollen nicht abseits stehen. Diese Geschichte führt sie, die Hirten, die Menschen wie Dich und mich, mit Maria und Josef und dem Kind an der Krippe zusammen. Und so, wie sie, wie wir, von dieser Geschichte ergriffen sind, begreifen wir, dass wir unser Heil finden, wenn wir uns nun unsererseits uns ganz und gar hineinbegeben in diese Geschichte: „Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin und laß dir's wohlgefallen.“ Denn: „Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben.“

Gemeinde: Evang. Gesangbuch 37, 1-4 „Ich steh an deiner Krippen hier“

Teil II

5.

„Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen...“ „Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. ... Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten.“ Am Ende dieser Geschichte sind die Engel wieder im Himmel, die Hirten wieder bei ihrer Herde. Und doch geht die Geschichte weiter, sonst würde sie uns nicht alle Jahre wieder zusammenführen.

„Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“ Dort gehören sie hin. Dort gehören sie hin – die Worte vom Heil Gottes, das mit dem Heiland, das mit Jesus Christus in dieser Welt seinen Anfang genommen hat.

Dort im Herzen, dort in unserem Herzen, können sie ihre Kraft entfalten und uns einhüllen wie in einen schützenden Mantel. „So laß mich doch dein Kripplein sein; komm, komm und lege bei mir ein dich und all deine Freuden.“ Und das tut er. Er legt sich, er legt sein gutes Wort bei uns ein. Gott sagt Ja zu uns.

Wenn Mütter Kinder gebären, geht es ohne Schreien nicht ab. Das wird auch bei der Geburt Jesu so gewesen sein. Aber die Schreie Marias kündigen zugleich an, dass Gottes Urwort die Welt erobern wird: sein Ja zu uns. „Denn Jesus Christus,“ schreibt Paulus (2. Kor. 1,19f), „war nicht Ja und Nein, sondern Ja ist in ihm Ereignis geworden..., in ihm ist das Ja, daher durch ihn auch das Amen.“

Ja und Amen – definitiver kann ein Ja nicht sein. Doch dieses uns geltende definitive Ja ist noch unterwegs und wandert durch die Zeiten, um jede und jeden von uns zu erobern. Es will, dass auch wir es hören und bewahren. Es will, dass es auch von den Hirten, von Menschen wie Dir und mir, ausgebreitet wird. Und wenn es uns ergreift, dieses Ja Gottes, wenn wir davon ergriffen sind und begreifen, dass Gott damit unser zerrissenes Leben zu heilen beginnt, können uns wohl, gerade am Heiligen Abend, Freudentränen in die Augen steigen. Dann sollen wir uns ihrer nicht schämen. Nicht nur weil sie allemal heilsamer sind als die Tränen der Wut, der Ohnmacht, des Schmerzes und der Einsamkeit, die in dieser Welt oft genug bitterlich vergossen werden. Sondern weil das Evangelium nichts ist, wessen man sich zu schämen bräuchte. Man braucht sich dessen nicht zu schämen, dass Gott Ja zu uns immer wieder so gottlosen Menschen, dass er Ja zu dieser gottlosen Welt sagt.

Wer dazu nun seinerseits Amen sagt, bekommt Anteil an der Heilsgeschichte Gottes mit dieser Welt. Amen sagen wir in der Regel am Schluss. Doch wer zu Gottes Ja, Ja und Amen sagt, ist nicht am Schluss, für den fängt alles erst richtig an, der kommt in Bewegung, wie die Hirten, die eilend nach Bethlehem kamen, um die Geschichte zu sehen, die da geschehen war. Wer zu Gottes Ja Ja sagt, weiss, dass Gott mit seinem Heil an dieser unheilen Welt arbeitet. Gott ist dabei sie zurecht zu bringen. Indem wir uns von seiner Heilsgeschichte zu Glaube, Hoffnung und Liebe bewegen lassen, uns von ihr dazu zusammenbringen lassen, arbeiten wir mit ihm mit. Alle Jahre wieder – und wieder alle Jahre. Gott jedenfalls sagt Ja dazu – und wartet nun in der Tat auf unser aller Ja und Amen.

Und so bewahre der Friede Gottes, welcher höher ist denn all unsere Vernunft unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen